



Abend-

Zeitung.

254.

Mittwoch, am 23. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Pell.)

Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Das Fräulein Blumenkranz sah allerdings — wie Salabie bereits anzeigte, dem hochgeschätzten Pascha nach, als er, schön wie Priams Sohn und mannhaft wie Hector, an der Spitze seiner Delhis und Janitscharen zu Felde zog. Sie hatte die ebhaste Theilnahme an solchen Zügen mit dem Geschlechte gemein, zu dessen Augenweiden der Waffenglanz und die Ausfarben der Krieger, absonderlich der reitenden gehören; des blitzenden Säbels Huldigung hatte derselben nächst dem um vieles wohler als seine Schärfe früher dem Feinde gethan, nun aber weinte sie laut und aus Gründen. Auch ihr Väterchen war auf dem Felde der Ehre geblieben und das Mädchen erschien sich noch um vieles hilfloser und unglücklicher als damals, wenn in der unwirthlichen, furchtbaren Fremde den Schutzherrn ein ähnliches Loos traf. Selbst Zephirinen bekümmerte der Gedanke an jene traurige Möglichkeit, welche einen Plan zerstören mußte, der heute der Früherwachten mit dem Morgenrothe kam. Freund Omar, dachte sie, ist unfehlbar noch ein geheimer Christ und somit den früheren Glaubensgenossen als solcher besonders zugethan. Er ist nächst dem ein edler Mann, ist vornehm und feinreich. Selene aber, das arme, ausgefetzte Käzchen, gefiel ihm schon im ersten Augenblicke, sie erinnert ihn bei jedem Wortwechsel, jeder Mittheilung an den Sinn, an die

Bildung, an den sittlichen Reiz und Werth, der uns Christinnen weit über die Frauen des Orients erhebt. Will er sie zu der Seinen machen, so blüht ihr Glück, so wird sie höchst gewiß zu Folge jener Vorzüge bald genug die Herrin seines Hauses und Herzens werden und unbedenklich auf die entbehrliche Förmlichkeit der Trauung verzichten können. Sie wird jene brodlose Kirchenmaus, den unbedeutenden Magister Reinhard zu den Todten werfen, überdies ihrem Gott und Glauben treu bleiben dürfen, mit Seide, Sammet und Edelsteinen bedeckt, mit köstlichem Pillau, mit boeuf à la Turque und jenen lieblichen Pastetchen gespeist — mit Mokka-Kaffee und Sorbet von Orangen und Ananas getränkt werden, indes sie Schmalhans, der unsaubere Geist, daheim auf Schatter-Katzen, auf Brei und Buttermilch, Sekrose, Kälberfüße, Zichorien und Gänsewein beschränkt. Es sollte jedoch auch Zephirinen Weizen auf diesem Aehrenfelde blühen und derselben, falls sich das Lustschloß verwirklichte, ein gewichtiges Schlüsselgeld für das Jamort und den häuserbauenden Segen zufallen. Omar hatte, laut der Mittheilung der sprachseligen Heiberoullah, dreihundert Zechinen für seine Gemma bezahlt und das adelige, lammsfromme, züchtige, so schöne Fräulein war, als Landsmännin des Käufers, nach ihrer Schätzung fünfhundert unter Brüdern werth. Ein nothwendiges Reisegeld, das die Tante in den Stand setzte, Constantinopel vor der Heimkehr zu besuchen und sich als eine germanische Sappho den dortigen

Gesandten vorzustellen. Bequem und sicher konnte sie unter diesem Schutze die Riesenstadt, das weltberühmte Serail, die fünftausend Moscheen, das Marmormeer, ja vielleicht selbst den preiswürdigen Selim, die Sonne des Reichs, und hundert andere Karitäten erschauen. Die künftige Schilderung derselben reichte vollauf hin, sie daheim zum Orakel der Theegesellschaften zu erheben, ihr gedrucktes Denkbuch in hundert Tag- und Abendblättern, Zeit- und Monatschriften gewürdigt und bewundert, sich von schöngeistigen und gelehrten Zugvögeln beachtet und heimgesucht zu sehen. Als nun für heute „Vieh, Menschen, Städte und Felder“ zu Bette gingen, Selene sich in die zarte Decke gehüllt und den Abendsegen vernehmlich gesprochen hatte, sagte die Tante:

Kind, auch den früheren Schutzpatronen dieser Zone gebührt ein Opfer und wir befehlen jetzt unsern Pascha und seine Rosschweife den Dioskuren, die allen bedrängten und bedrohten Wanderern beistehen, die bekanntlich als Kastor und Pollux aus den beiden Eiern hervorsprangen, welche Leda nach der Umarmung dem Donnergotte legte. Ich könnte Dir das brüderliche Sternenpaar am Firmamente zeigen, ginge es nicht eben kaum noch bemerklich der andern Halbkugel zu.

Es hat gute Wege! lächelnte die Jungfrau, von dem heidnischen Unfuge geärgert, befahl ihren gefährdeten Wirth dem Vater im Himmel und träumte bereits von Leda's seltsamer Niederkunft und Gemma's prächtigem Kafadou, als Jene noch schlaflos den Phantasus walten ließ, am Arme des sicilischen Votrschafters durch Constantinopel spazierte und ihm den rohen Undank und die heillose Vernachlässigung des Herzogs von Aquara klagte.

Der Mond schien hell, die Schwüle war drückend, Frau von Saphorin stand auf, um ein Fenster zu öffnen, Luft zu schöpfen, beineben zu sehen, ob die besetzten Zwillingsterne bereits verschwunden wären und erstaunte — ja sie entsetzte sich, als eine scheinbare Fee, von Luna's Glanze angestrahlt, längs der Allee auf das Gartenhaus zuschritt. Der Kopfschmuck funkelte gleich dem Halse, mit Juwelen geschmückt, die prächtige Stieckerei des Kastans flimmerte den Plejaden gleich, selbst die rothen Stiefeln waren mit diamantenen Quäpfchen verziert. Erstaunen, Schreck und Neugier hielten Zephyrinen am Fenster fest, dessen Flügel sie jedoch hastig schloß, und vor ihr stand, nur durch das Glas geschieden, eine wunderschöne türkische Dame, lächelte sie an, drückte das üppige Lippen-

paar, als ob es derselben einen Kuß darbiere, an die Scheibe. Jener ward im Augenblicke so unheimlich, daß sie pfeilschnell zu Selenen, ja unter die Decke derselben flüchtete, sie umschlang und laut aufschreien machte. Das Mädchen fühlte sich um so dringender zu diesem gellenden Noth- und Hilfrufe veranlaßt, da der schöne Kafadou ihres Traumes bereits dem Pascha Raum gegeben hatte, der mitten in dieser Nacht triumphirend heimkehrte, auf seinem Hengste spielend durch's Fenster setzte, von diesem herab an ihren Divan sprang und die Geängstete als freudiger Besieger der Rebellen begrüßte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Napoleon und der Ocean.

Bei einem Manne wie Napoleon war, mußte man oft in einer Bewegung, in einem Worte eine ganze Gedankenreihe erfassen, denn er nahm sich nur selten die Mühe, sich ausführlicher zu erklären. Man hat oft gefragt, warum er seinen Plan einer englischen Landung aufgegeben habe. Vielleicht wäre es nicht zu gewagt, die ersten Symptome dieses Entschlusses in folgendem Abenteuer zu suchen, dessen Zeuge ich in Boulogne war.

Wir befanden uns eines Abends mit einigen Offizieren bei dem Kaiser, als ein Adjutant plötzlich hereintrat und meldete, daß ein heftiger Sturm ausgebrochen und ein Kanonen-Boot mit fortgerissen worden sey. Napoleon nahm seinen Hut und stürzte, ohne weiter uns ein Wort zu sagen, aus seinem Zimmer, zwischen den Zähnen zornig murmelnd: „Wieder der Sturm!“

Wir folgten ihm und gelangten mit ihm an den Strand. Die Nacht war dunkel, der Wind heulte gewaltig. Man vernahm das Geschrei der Matrosen, die sich einander zuriefen, und von Zeit zu Zeit ein Nothsignal des verunglückten Schiffes.

„Fort! Eueren Kameraden zu Hilfe!“ rief der Kaiser.

Man antwortete nicht; aber als in diesem Augenblicke der Mond hinter den Wolken vortrat, konnte der Kaiser sehen, daß man kaum erst einige Boote in's Meer gebracht habe. Als er dies sah und die Unentslossenheit um sich her bemerkte, ward er böse und rief höhrend: „Haha! die Matrosen hier fürchten sich vor dem Meere! Nun gut, so will ich meine Grenadiere holen lassen.“

Nun beeilt sich Alles. Der Kaiser reizt die Einschiffung durch Wort und Miene noch mehr an, und nicht lange, so sieht er fast allein am Ufer. Einige Zeit lang verfolgt er die Schiffe, die durch Kraft der Ruder sich entfernen, mit den Augen, bald aber verschwinden sie in der Dunkelheit und den hohen Wellen. Während der Zeit kamen am Strande eine Menge Neugieriger aller Klassen zusammen, darunter viele Einwohner von Boulogne. Man hörte das Gemurmel ihrer Gespräche neben dem dumpfen Brausen des Meeres. Nur die einzelnen Nothschüsse unterbrachen wie ein heftiger Schrei dieses monotone Geräusch. Bei jedem Schusse blickte der Kaiser ungeduldig nach dem Meere aus, sich dann wieder zu den Umstehenden wendend, deren Reden er aufzufassen suchte. Mehre Mal glaubte er die laut wiederholten Worte zu hören: „Welche Tollheit! Sie können das Meer nicht halten! Sie müssen Alle zu Grunde gehen! Man hätte lieber das Kanonen-Boot seinem Schicksale überlassen sollen. Das kommt daraus, wenn man sich in Dinge mischt, die man nicht versteht!“

Die Nothschüsse folgten sich indeß ohne Unterlaß. Plötzlich blieb der Kaiser stehen. Er schien seinen Blick in das unendliche Meer versenken zu wollen, das sich vor ihm ausbreitete. Da blitzte es von weitem hell auf. Es war noch ein Kanonenschuß.

„Sie sind mehr als eine halbe Meile abwärts getrieben worden!“ rief er aus: „Sie werden an den Klippen der Küste zerschellen. Wo sind die Fahrzeuge? Sehen Sie nichts?“

Nichts, Sire! antwortete ich.

„Man muß dahin! — Geschwind einen Kahn! Geschwind!“

Ein Offizier der Marine glaubt eine Gegenbemerkung wegen des Zustandes des Meeres machen zu dürfen. Napoleon sieht ihn an und sagt in strengem Tone zu ihm: „Haben Sie denn keine Ohren? Hören Sie denn nicht das Schiff, das dort mit dem Untergange kämpft?“

Ein abermaliger Schuß.

— „Es ist vielleicht sein letzter Seufzer!“

Der Kahn wird herbeigebbracht, der Kaiser springt hinein, ich ihm nach. Wir haben vier Ruderer und den Marine-Offizier, von dem ich eben sprach.

„Zum Kanonen-Boote!“ sagte der Kaiser.

Sogleich legten die Ruderer Hand ans Werk und kämpften kräftig gegen die Wellen. Der Kaiser stand am Vordertheil, mit einem Fuße auf dem Rande des Rahnes, so daß die Wellen, die uns manchmal über-

schwemmten, sich an seinem Knie brachen. Er sah starr vor sich hin.

„Kommen wir vorwärts?“ fragte er manchmal leise.

Wenig, Sire! erregnete der Offizier.

„Ihren Ruderern fehlt's an Kraft und Muth!“ rief Napoleon.

Man kann nicht mehr von ihnen verlangen als sie leisten, aber das Meer ist so böß!

„Das Meer, das Meer!“ rief der Kaiser und sah in die Wogen, die uns emporhuben: „es empört sich, aber man kann es besiegen!“

Bei diesen Worten wurden wir von einer Welle zurückgeschleudert, die uns wieder auf die Stelle brachte, von welcher wir ausgefahren. Es war gleichsam eine Antwort des Oceans. Der Kaiser stampfte mit dem Fuße, die Ruderer arbeiteten wieder frisch und es ging vorwärts. Ein abermaliger Mondblick beleuchtete die Scene. Bei seinem Scheine erblickten wir mehre Fahrzeuge.

„Sie fahren unrecht!“ rief der Kaiser: „Das Kanonen-Boot ist dort unten links! Wie ungeschickt! Sie werden unter die englischen Kreuzer gerathen! Man muß sie warnen. Heda! sagt einmal“

Er wandte sich um und bemerkte, daß seine Gewohnheit, zu commandiren, ihn hingerissen hatte. Es war weder Generalstab noch Adjutant bei ihm. Sein Wille, sein Befehl konnten aus diesem Kahne nicht hinaus, sie blieben gefangen durch das Meer. Napoleon hatte seine Tabakdose in der Hand. Er warf sie zornig gegen eine Welle, die sich auf uns zu wälzte. Man konnte sagen, er wollte den Sturm beschwören. Dieß hinderte jedoch nicht, daß das Meer uns über und über durchnäste. Der Kahn war fast ganz voll, die Gefahr dringend. Der Marine-Offizier wagte es, dieß bemerklich zu machen. Das Meer ist schrecklich, Sire! sagte er: wir werden bald nicht mehr im Stande seyn, den Kahn zu lenken.

„So sollen wir also diese Unglücklichen umkommen lassen?“ fragte der Kaiser.

Sire, erregnete der Offizier: unser Tod würde Jene doch nicht retten.

Der Kaiser antwortete nicht. Ich gab dem Offizier ein Zeichen, an's Land zurückzukehren. In diesem Augenblicke setzte sich Napoleon im Vordertheile nieder und blieb in das tiefste Nachdenken verloren. Endlich kamen wir wieder an's Land. Wir stiegen aus. Der Kaiser drückte mir im Herauspringen den Arm und sagte: „Das Land! ja, ja, das Land, das hat

doch der Soldat immer fest unter sich; es bäumt sich nicht und öffnet sich nicht! Es ist folgsam, es hat immer ein Schlachtfeld für den Sieg in Bereitschaft.

O, das Land! das Land!“ — Und indem er dieses sagte, stampfte er enthusiastisch mit dem Fuße drauf. (Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Lübeck.

(Fortsetzung der Briefe aus Arkona u. s. w.)

In der That, wenn man die ganz prosaische Lage Altenkirchens betrachtet, das nicht einmal eine der schönen Ausichten auf die See gewährt, deren sich so viele andere Dörfer und Flecken Rügens erfreuen, an das kein schattendes Wäldchen grenzt, das auf der ebenen Fläche liegt, welche nur irgend ein Theil dieser Insel bietet, kann, so wird man überzeugt, daß Rosgarten's Gemüth ein tief poetisches seyn mußte, um selbst bei häufigen Ausflügen in die anziehenderen Gegenden seines zweiten Vaterlandes nicht von der Prosa seines Wohnortes heimkehrend so ganz wieder erkältet zu werden, daß selbst jene dichterischen Bilder untergingen in den flach, wirklichen, die ihn den größten Theil seiner Zeit hindurch umgaben. Aber wie wußte er selbst sein höchst einfaches Pfarrhaus, vor dem sich — wenigstens jetzt — ein schmutziger Ententeich hinzieht, während eine kleine Erderhöhung im Gärtchen auf der Rückseite sorgfältig zu einem Belvedere benutzt worden ist, dessen karger Ausichtserwerb fast wehmüthig stimmt in der Anspruchslosigkeit, die es bezeichnet; wie wußte er diese Wohnung in die Farben der Dichtkunst zu kleiden, die kleine Laube vor dem Hause zu einem blendenden Kiosk, den einfachen, leider jetzt ganz verwilderten, doch in einzelnen Blumenaruppen noch Spuren frühern sorgfältigern Anbaues tragenden Garten zu einem Paradiese der Freundschaft und Liebe umzugestalten! Alles dieses erhöht nur seinen Werth, spricht nur um so lauter für seinen Genius, macht ihn des Dankes seiner Landsleute um so würdiger.

Und so suchte ich denn das Denkmal auf, das ihm, wie ich vermuthen mußte, die Dankbarkeit und Anerkennung derselben gesetzt haben würde, gesetzt haben sollte. Da fand ich endlich an der Seite der kleinen, aber sehr alten Dorfkirche *) eine einfache Umzäunung, innerhalb welcher sich zwei Leichensteine nicht eben hoch erheben, beide aus einem schwarzgrauen Schiefersteine gehauen, und der eine derselben trug den Namen von Ludwig Theobul Rosgarten, während der andere das Grab seines Schwiegersohnes und Diensthinfolgers Bayer bezeichnete. Wildes Hagebuttenaestrippe überwucherte bereits die Grabhügel, während der Denkstein des Dichters zu zerbröckeln begann, so daß unsere Frauen zu ehrendem Andenken für den geliebten Dichter einzelne Steinen desselben von der geweihten Stätte einführten.

Nein, Ihr werthen Bewohner Rügens, lebendiger müßt Ihr Euer Dankbarkeit für den edlen Sänger aussprechen, der in seiner schönen Begeisterung auf Eurer Insel den zweiten Strahl des Lichtes warf, den der Poesie, wie früher fromme Männer den der christlichen Weihe; begnügen müßt Ihr Euch nicht mit dem versteckten, bald wohl verwitterten und unscheinbaren Denkmale, das ihm hier, wo er in seinem

geistlichen Berufe waltete, Kindesliebe in anspruchloser Trauer setzte, sondern ihm ein anderes errichten in allgemeinem Zusammenwirken für das, was eben auch er für das Allgemeine wirkte, ein Zeichen der National-Dankbarkeit dem Sänger der Insel die Bevölkerung der Insel. Und entweder dort stellt es ihm auf, wo er seine weithin schallenden Uferpredigten hielt, oder auf dem äußersten Punkte, der von ihm so lebenvoll besungenen Arkona, oder endlich auf des Rugards stadrumgürteren Hügel, von wo aus sich der Blick über das ganze Eiland verbreitet, das für ihn der Schauplatz seiner dichterischen Anschauungen war.

Wir verließen Altenkirchen mit diesen Gedanken und fuhren bei dem Dertchen Wieck, welches dem Wiecker Bedden seinen Namen gibt, längs diesem Meerarme hin, bis zu einigen höchst ärmlichen Häusern, welche die Familien bewohnen, die sich mit der sogenannten Wittwischen Fährre beschäftigen.

Fanden wir schon früher Veranlassung, uns über den — wir möchten sagen: Naturzustand zu äußern, in welchem sich die Ueberfahrtsmittel zwischen Stralsund und Altenfähre zeigten, so boten sich uns hier noch weit dringendere Beziehungen dar, die Stereotypie der hiesigen Einrichtungen, wenn auch nicht zu bewundern, doch anzuerkennen. Freilich gilt es hier nicht eine Ueberfahrt gleich jener, aber doch auch einer über ein nicht unbeträchtliches Binnenwasser, dessen sonderbare Krümmungen, Erweiterungen und Verengungen sich am besten auf der Hagenow'schen Karte von Rügen erkennen lassen. Dabei ist jedoch dieses Wasser an den beiden Ufern so seicht, daß es unmöglich ist, die tiefen, schwerfälligen Boote, in welchen die Ueberfahrt geschieht, bis an's Land zu bringen, sondern sie müssen zwanzig bis dreißig Schritte entfernt von diesem in der See liegen bleiben. Um also dahin zu gelangen, kommt der Prophet nicht zum Berge, sondern der Berg zum Propheten. Der Wagen mit den Reisenden wird nämlich so weit in's Wasser gefahren, bis er dicht an die eine Seite des Fährbootes zu stehen kommt. Der Schlag wird geöffnet und die Fahrenden steigen vom Wagen aus, so gut sie können, unmittelbar in's Boot oder werden hineingehoben, wenn das etwas schwankende Boot keinen festen Tritt auf dessen Rand erlaubt. Ist dies geschehen, so werden die Pferde abgefrannt und einseitig wieder an's Land gebracht. Nun gilt es erst, den Wagen am Boote zu befestigen. In demselben wäre nämlich bei der Kleinheit des Fährmittels kein Raum dafür, er muß also an demselben befestiget werden. Dazu steigt denn nun die Hälfte der Bootsleute in's Wasser, während die andere im Kahn bleibt, und so heben sie dann mit vieler Mühe den noch im Wasser stehenden Wagen dergestalt in den Kahn, daß z. B. das linke Vorder- und das linke Hinterrad dicht am Bord desselben sich innerhalb befindet, während das rechte Vorder- und Hinterrad außerhalb desselben bleibt, so daß der Wagen halb im Freien, jedoch immer etwas nach der Seeseite zu hängt und die Wellen meist die beiden äußeren Räder desselben bespülen, die sich eben so lustig umtreiben, als gehe es auf festem Lande.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Sie war eine der ersten, die nach Zerstörung des Swantewit-Dienstes auf Rügen erbaut wurden.